

Die Zeitung für das Kleinbasel, Riehen und Bettingen

Vogel Gryff

Donnerstag, 30. April 2015

Nr. 9

Franz Sabo kämpft als David gegen zwei Goliaths



Für mehr Lebensqualität. Zahlreiche Anwohner sorgen sich vor den Auswirkungen des Roche-Ausbaus und haben den Verein «Hauseigentümer und Anwohner Wettsteinquartier» (HEAW) gegründet. Als HEAW-Sprecher kämpft Franz Sabo an vorderster Front gegen die zwei Goliaths Roche und Kanton. **Seite 3** Foto: zen.

«Es ist vor allem Angst – und ein Gefühl der Ohnmacht»

Lärm, Dreck, Schattenwurf: Franz Sabo erklärt, warum sich Anwohner vor den Auswirkungen des Roche-Ausbau fürchten.

Von Rolf Zenklusen

Zahlreiche Hauseigentümer und Anwohner des Wettsteinquartiers sind wenig begeistert von den Ausbauplänen des Pharmariesen Roche. Die Anwohner sorgen sich um noch mehr Verkehr, vor Schatten hinter den Neubauten – und vor einer Baustelle, die zehn Jahre dauert. Im kürzlich gegründeten Verein «Hauseigentümer und Anwohner Wettsteinquartier» (HEAW) kämpfen sie für mehr Lebensqualität im Quartier. Anwohner Franz Sabo (61), der als katholischer Pfarrer in Röschenz (BL) arbeitet, ist Vorstandsmitglied und Mediensprecher des Vereins HEAW.

Herr Sabo, Sie wagen es, sich gegen Roche zu erheben. Das ist ja ein Kampf David gegen Goliath.

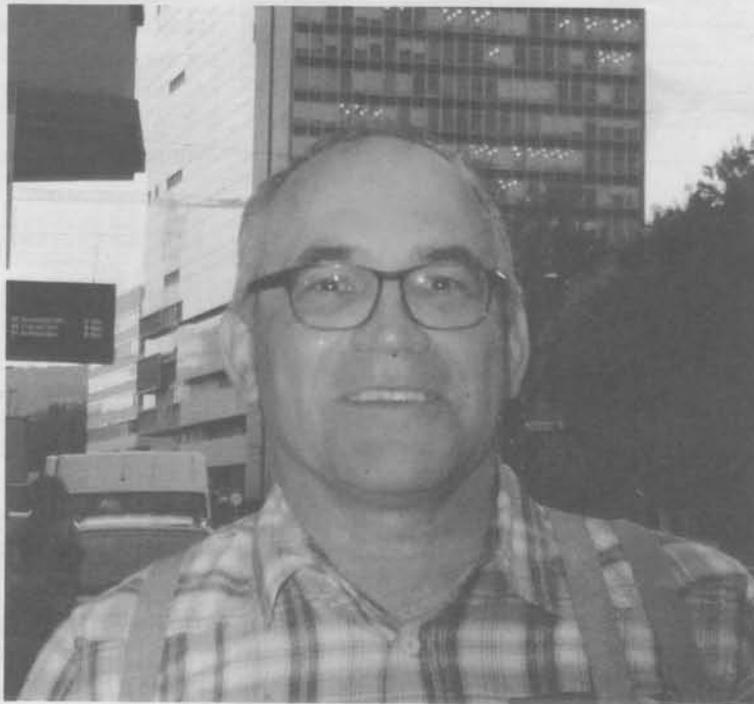
Franz Sabo: In erster Linie kämpfen wir nicht gegen jemanden, sondern wir setzen uns dafür ein, dass die Lebensqualität in unserem Quartier nicht gänzlich unter die geradezu sprichwörtlichen Räder gerät.

Hat Roche zu wenig gut über das Ausbauprojekt informiert?

Nein, dieses Gefühl haben wir nicht. Das grössere Problem haben wir mit dem Bau- und Verkehrsdepartement.

Das Hauptproblem ist also der Verkehr?

Eines der Hauptprobleme. In der Grenzacherstrasse liegt der Lärm schon jetzt über den Grenzwerten. Aber auch das Licht- und Schattenproblem wegen der ge-



Mediensprecher. Franz Sabo, wohnhaft am Rosengartenweg, kämpft im Verein «Hauseigentümer und Anwohner Wettsteinquartier» (HEAW) für mehr Lebensqualität im Quartier.

Foto: zen.

planten Neubauten darf nicht unterschätzt werden. Und die Menschenmassen, die sich hier bewegen werden. Bis in zehn Jahren haben wir doppelt so viele Leute, die auf dem Roche-Areal arbeiten. Und das mit dieser katastrophalen Verkehrssituation!

Was meinen Sie damit?

Eine perfekte Lösung für die Verkehrsprobleme haben wir auch nicht. Lösungen würden wir gern mit Roche und dem Kanton diskutieren. Aber wir haben Vorschläge gemacht: Zum Beispiel keine lärmigen und emissionsreiche Motorbusse und die Reduktion des Busverkehrs durch die Grenzacherstrasse auf ein erträgliches Mass. Zudem fordern wir, über eine Tramlinie nachzudenken, sofern der Busverkehr dadurch deutlich

eingeschränkt wird. Wir fragen uns, ob es die Haltestelle Rosengartenweg braucht, wenn es 100 Meter weiter wieder eine Haltestelle hat. Ein Problem ist die Reduktion der Parkplätze, was zu viel Suchverkehr führt.

Ein Turm steht ja schon. Und bis jetzt gab es kaum Widerstand dagegen.

Das stimmt. Aber jetzt ist bei den Anwohnern die Frustrationsgrenze überschritten. Der zweite Turm wird über 200 Meter hoch, und praktisch vor der Nase der Anwohner wird ein weiterer Koloss mit 132 Metern Höhe erstellt.

Wie tief sitzt der Frust?

Es ist vor allem Angst – und ein Gefühl der Ohnmacht. Alle Leute, die jetzt um die 60 sind, müssen damit rechnen, dass sie den Rest ihres

Lebens auf einer Baustelle wohnen, die es in sich hat, was Lärm, Dreck, Schattenwurf und Menschenmassen betrifft. Die Baustelle soll über zehn Jahre dauern.

Roche hat ja mit dem Kanton ein Mobilitätskonzept erarbeitet ...

... ja, aber nicht mit uns! Roche wird praktisch alles zugestanden, und wir Anwohner werden kaum einbezogen. Es nützt nichts, wenn der Kanton bei uns im Quartier Begegnungszonen einrichtet – das sind Alibiübungen.

Letzte Woche haben über 130 Personen Ihre Gründungsversammlung besucht. Was sind nun die nächsten Schritte?

Wir nehmen jetzt juristische Abklärungen vor, um zu wissen, welche Chancen und Möglichkeiten wir haben. Es geht auch um die Frage von Entschädigungen an die Hausbesitzer. Da sehen wir gewisse Möglichkeiten. Wir merken jedoch, dass es gar nicht so einfach ist, Anwälte zu finden, die weder mit der Roche noch mit dem Kanton verhandelt sind. Zweitens möchten wir unbedingt mit Roche und dem Kanton konstruktive Gespräche führen.

Sind Ihre Forderungen nicht etwas illusorisch?

Wir verlangen ja nicht, dass der Turm nicht gebaut wird. Wir verlangen nur, gemeinsam eine verträgliche Lösung für die Anwohner zu finden – das ist doch nicht illusorisch.

Würden Sie Ihre Forderungen bis vor Bundesgericht ziehen?

Klar. Wer A sagt, muss auch B sagen. Wir hoffen aber nicht, dass es so weit kommt, sondern wünschen, dass wir vorher mit Roche zu einer gütlichen Regelung gelangen.

www.heaw.ch